Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 79=99 (1933)

Heft: 12

Artikel: Die Wehrreform : einleitendes Referat, gehalten an der Sitzung des erweiterten Arbeitsausschusses am 7. Mai in Aarau

Autor: Bircher, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-11733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nommé en 1890 Lieutenant à la Compagnie de Guides 2, il devint en 1895 adjudant du Régiment de Dragons 2. Lorsqu'en 1899 furent créées les Compagnies de Mitrailleurs à cheval, dont l'idée originale est dûe au Général Wille, Sarasin fut l'un des premiers à en saisir l'importance et l'utilité pour son arme. Il devint en 1900 Commandant de la Compagnie de Mitrailleurs 1.

En 1905 commandant du Régiment de Dragons 2, il fut placé ensuite à la tête de la Brigade de Cavalerie 1. C'est en cette qualité qu'il fit les premiers services de mobilisation.

Il prit en 1915 le commandement du Régiment d'Infanterie 8 et en 1916 celui de la Brigade d'Infanterie 5. Après un court stage à la Brigade de Montagne 3 il fut promu en 1920 au grade de Colonel Divisionnaire et reçut le commandement de la 4 Division. Il ne le garda que quelques mois et en décembre de la même année il passa à la 2 Division, pour devenir en 1926 Commandant du 1er Corps d'Armée.

C'est dans ces deux dernières charges qu'il rendit pendant les treize années de sa carrière militaire active les plus grands services à notre armée et qu'il put excercer toute son influence.

Il avait un très haut idéal du rôle de l'officier dans une armée de milices. Demandant beaucoup à ses subordonnés il était encore plus exigeant pour lui-même et son énergie dépassait souvent les limites de ses forces physiques.

Il ne transigeait jamais avec ce qu'il considérait comme le devoir et sa franchise parfois rude n'admettait pas les éloges là où il jugeait qu'ils n'étaient pas mérités.

Il savait cependant reconnaître ce qui était bien et un mot d'approbation venant de lui avait plus de valeur que les compliments dont on a souvent abusé.

Il n'était peut-être pas populaire au sens courant du mot, mais la troupe subissait son prestige, elle lui donnait sa confiance, car elle sentait en lui un chef, à l'âme forte et droite, prêt à assumer les plus lourdes responsabilités et c'est là l'une des principales qualités d'un chef. *Favre,* Colonel Divisionnaire.

Die Wehrreform.

Einleitendes Referat, gehalten an der Sitzung des erweiterten Arbeitsausschusses am 7. Mai in Aarau, von Oberst Eugen Bircher, Präsident der S. O. G.

IV.

Ausbildungsfragen.

Diesem Kapitel möchten wir den Satz des Generals voranstellen, den er schon für die Militärorganisation 1907 niedergelegt hatte, und der nach den Erfahrungen des Weltkrieges heute mehr denn je seine Gültigkeit hat:

Zuerst muss das neue Gesetz vertiefte allgemeine Ausbildung der Armee bringen, durch verlängerte Ausbildung. Diese muss verlängert sein, etwas Halbes gibt es hierin nicht und keine Surrogate dürfen angenommen werden.

Bei einem Milizsystem wie dem unsern, das mehr als jedes andere Heeressystem von den Einflüssen Sachunkundiger, oder irgendwie politisch persönlich Interessierter abhängig ist, ist die Gefahr sehr gross, dass Halbheiten durchgeführt, Surrogate eingeführt werden, die zu keinem Kriegsgenügen führen, und die niemals die Probe aufs Exempel bestehen werden.

Vornehmste Pflicht des sachkundigen Offiziers, aber nur des wirklich Sachkundigen, muss es bleiben, ohne Rückhalt dasjenige zu fordern, was für den Krieg nötig ist, und sich hier unnachgiebig und zu keinen Kompromissen bereit erweisen.

Als Ziel jeglicher Ausbildung kann immer heute noch das gelten, was seinerzeit General Wille in den Weisungen 1918 niedergelegt hat.

«Das Ziel der soldatischen Erziehung ist Entwicklung männlichen Wesens. Der echte Soldatengeist, der Mühsale gleichmütig erträgt, dem gewissenhafte Pflichterfüllung in allen Lagen selbstverständlich ist und dessen Willensenergie durch Hindernisse und Gefahren neu gestählt und gekräftigt wird, ist nichts als die höchste Potenz von Männlichkeit. In diesem Sinne postulierte er drei Ziele jeder Ausbildung:

1. Die Herbeiführung von Sicherheit bei den Wehrmännern aller Grade, in dem, was jeder in seiner Stellung wissen und können muss, um im Krieg nicht nur auf Befehl, sondern auch aus eigener Initiative mit Selbstvertrauen und richtig handeln zu können.

2. Schaffung einer Autorität der Vorgesetzten, die in allen Lagen stand hält.

3. Wahrung und Pflege der Dienstfreudigkeit und des Vertrauens in die Tüchtigkeit unseres vaterländischen Kriegswesens.

Diese Ziele müssen miteinander angestrebt werden, insbesondere das letztere verdient in bezug auf das Vertrauen, heute ernsteste Beachtung.

Das ganze Ausbildungsproblem des Milizheeres ist ein sehr kompliziertes, und kann nicht nur von einem Gesichtspunkte aus betrachtet werden. Es muss zusammenfassend einlässlich aus der Erfahrung, der Geschichte und der Struktur unseres Landes erfasst werden. Dabei darf bei allem in den Vordergrund treten des Momentes des männlichen Wesens, die durch die Technik gesteigerte Bedeutung der Ausrüstung nicht unterschätzt werden. Wenn General Wille den zutreffenden Satz geprägt hat:

«Vor allem gilt es, das Wesen des Krieges zu erfassen. Aus der gewonnenen Erkenntnis ergibt sich, dass die allein entscheidende Ursache für Sieg oder Niederlage, im Einzelgefecht wie im Gesamtkrieg, das durch Erziehung bis zur höchsten Potenz gesteigerte Manneswesen beim höchsten Führer bis herunter zum letzten Trommler ist.

Gegenüber diesem moralischen Faktor kommen alle technischen Verbesserungen, wie bessere Bewaffnung und Ausrüstung, grössere Zahl, geschicktere Formationen und Manövrierkunst, erst in zweiter Linie», so muss diesem angefügt werden, dass eben das männliche Wesen wesentlich abhängig davon ist, mit welchen Schutz- und Trutzwaffen der einzelne Mann und das gesamte Heer ausgerüstet ist, und dass auch das höchstgezüchtete männliche Wesen wie Futter an der Sonne verrinnt, wenn der Mann das Gefühl bekommt, seine Rüstung oder seine Führung sei derjenigen des Gegners wesentlich unterlegen.

Es wird für eine jede Truppe eine harte Prüfung, wenn sie im Laufe der ersten Gefechts- und Kampftage das Gefühl bekommt, dass ihre Ausbildung in der Gefechtstechnik nicht an die des Gegners heranreicht, dass der Gegner imstande ist, mit seinen weittragenden Kanonen die eigene Artillerie mundtot zu machen, bevor sie selber das Feuer eröffnen kann, dass untere, mittlere und obere Führung da zu schwerfällig, derjenigen des Gegners nicht gewachsen ist.

In dieser Richtung spricht die Kriegsgeschichte des Weltkrieges eine beredte Sprache. Zahlreiche Beispiele liessen sich von allen Parteien geben, die darlegen, dass eine ungenügend geschulte Truppe, eines besser geschulten gegenüber, selbst mit guter und bester Ausrüstung erliegen muss.

Es ist auf den Exkursionen ins Kampfgebiet im Oberelsass für alle Teilnehmer immer ein eindrucksvolles Ereignis, wenn im Sattel des Hohnack westlich Drei Aehren-Colmar ein französischer Kriegsteilnehmer, damals Lieutenant im Jägerbataillon von Rennismont, den ersten Zusammenstoss dieses Bataillons am 2. September 1914 mit einem bayrischen Landwehrregiment Nr. 2 zur Darstellung bringt.

Das Chasseurbataillon bestand in bester Zusammensetzung, die man für eine Truppe nur wünschen kann. Es bestand aus einem Drittel 3 Jahre, einem Drittel 2 Jahre, einem Drittel 1 Jahr gedienten Mannschaften, in Vogesenkämpfen gewandt. Diesem Bataillon musste ein bayrisches Landwehrregiment mit 1 Bttr. 9 cm entgegentreten. Es kam zum Rencontre. Trotzdem das bayrische Landwehrregiment in allen Stäben aktive Offiziere bis in die Kompagnien je 1, und in letzteren aktive Unteroffiziere aufwies, war es zu schwerfällig, sowohl genügend aufzuklären

und bei dem ersten überraschenden Zusammenstoss waren die Kompagnien nicht imstande, genügend rasch und zielbewusst die nötigen Gefechtsformationen anzunehmen.

Man bedenke, dass es sich um Truppen, die zur grundlegenden Ausbildung *2—3 Jahre* gedient hatten, mehrere Reservistenübungen bis zu 8 Wochen hinter sich hatten und schon 2—3 Wochen im Felde standen. Aus den bayrischen Darstellungen kann man ganz gut zwischen den Zeilen lesen, wie schwer das Regiment unter diesem ersten Zusammenstoss — den man fast «Katze und Maus spielen» nennen möchte — gelitten hat.

Dieselben französischen Offiziere haben mit offenem Freimut bekannt, dass ähnliche Vorkommnisse auch bei ihren Reservetruppen, z. B. bei Sennheim eintraten.

Ganz ähnliches erfuhren die aus dem prachtvollsten Material zusammengesetzten Jugendkorps von Langenmark, die nach notdürftiger Ausbildung, zirka 8 Wochen, einem an Erfahrung und Können — wohl auch Ausrüstung — überlegenen Gegner im Kampfe entgegengeworfen wurden. In der Regimentsgeschichte des Res. Feld Art. 51 werden sie «militärische Haufen» bezeichnet, und der Regimentskommandant sagt in der Regimentsgeschichte: Bei den Kämpfen vor Ypern konnte die *erhebende, überströmende, wundervolle Begeisterung unserer Truppe die ungenügende Ausbildung nicht ersetzen.*

Hören wir noch zu, wie ein Mitkämpfer diese Truppe beurteilt, und was ein preussischer Offizier von dieser Truppe sagte.

«Ich sehe aus dem Fenster und bemerke kleine Trupps Infanterie nach rückwärts, Richtung Menin, marschieren. Mein erster Gedanke war, unsere Truppe ist geschlagen und geht zurück; ich also heraus und den nächsten Trupp festgehalten. «Wo kommt Ihr her?» — «Von der Front.» «Wo wollt Ihr hin?» — «Nach Courtrai.» — «Weshalb nach Courtrai?» — «Dort sind wir ausgeladen. Wir müssen wieder nach Deutschland.» Was war geschehen? Diese jugendlichen Freiwilligen, äusserlich wehrhaft und felddienstfähig, waren nach dreimonatiger Ausbildung nach Courtrai transportiert, dort ausgeladen, 3 Tage marschiert bei unzureichender Verpflegung und dann eingesetzt, ihre Feldküchen waren abhanden gekommen, weil ihr Bataillons-Kommandeur, ein alter inaktiver Offizier, sie falsch dirigiert hatte. Den Eindrücken des Kampfes war diese Truppe unter diesen Umständen nicht gewachsen gewesen. Das Vorgehen in dicken Kolonnen gegen die gut eingedeckten feindlichen Schützen und MG., wie es leider geschah, und die dadurch entstehenden starken Verluste stellten allerdings an eine vom Kasernenhof kommende kriegsunerfahrene Truppe zu grosse Anforderungen, die ein Teil nicht erfüllen konnte.

Nicht unerwähnt sei bei dieser Gelegenheit die Frage eines englischen Obersten, den meine Truppe gefangennahm. Dieser Oberst, der beste Typ eines englischen Kolonialoffiziers, entschuldigte sich zunächst, dass er sich hätte gefangennehmen lassen, aber er sei erst vor zwei Tagen von Südafrika gekommen und hätte unsere Kampfesweise nicht gekannt. Dann fragte er nach beendeter Vernehmung, ob die Truppe, die in so dicken Kolonnen vorgegangen sei, unsere Zuchthäusler gewesen wären, die wir hätten los sein wollen. Ich erzähle diese von der Gegenseite gefallenen Worte ausdrücklich, weil sie bestimmt in keiner Kriegsgeschichte stehen werden, und weil sie

das Elend zusammengeworfener Massen zeigt, vor dem Feldmarschall v. Moltke schon 1870 warnte, und weil Kriegserfahrungen schnell verloren gehen, die später unter blutigen Opfern wiedergewonnen werden müssen.»

Und genau dasselbe erklärten mir mehrere französische Offiziere auf dem Schlachtfelde an der Marne, dass weder glühendste Vaterlandsliebe, noch die grösste soldatische Passion, den Wert einer genügenden Ausbildung zu ersetzen imstande sind.

Daneben klingt es geradezu frivol, wenn an einer 1. Augustfeier ein Mitglied der Bundesversammlung und Offizier erklärte, eine Ausrüstung sei null, die alten Eidgenossen hätten auch ohne besondere Bewaffnung, nur durch ihren kriegerischen Geist zu siegen gewusst, oder eine sogenannte bürgerliche Zeitung erklärt, es brauche jetzt nicht gerüstet zu werden, es liege keine unmittelbare Kriegsgefahr vor.

Wer will dereinst die Verantwortung vor Gott, dem eigenen Gewissen und den Angehörigen übernehmen, für all die unnötigen Blutopfer, die wir infolge einer ungenügenden Ausbildung und Ausrüstung nach dem heutigen mangelnden Stande unseres Kriegsgenügens bringen müssen, die uns nicht nur die Blüte, sondern die Existenz unseres Landes kosten kann.

Das ist die furchtbare, eindrucksvolle Lehre, die wir aus den Kriegserfahrungen ziehen müssen, diese dürfen wir unserm Volke nicht vorenthalten, mit dem energischen Verlangen, dass noch in nutzbringender Frist Abhilfe, und zwar gründliche, geschaffen werden muss, wenn es nicht in *absehbarer* Zeit zu einem «*finis Helvetiae*» kommen soll.

Die Ausbildung umfasst und muss auch in Zukunft umfassen:

1. *Vorunterricht.*
2. *Ausbildung der Truppe.*
3. *Ausbildung der Führer:*
   a) Unteroffiziere;
   b) Offiziere: 1. grundlegend;
      2. Weiterbildung; 3. ausserdienstlich.

1. Der Vorunterricht. Dessen Wert ist seit Jahrzehnten umstritten. Durch die Dreiteilung in turnerischer Vorunterricht, Jungschützenkurs und militärischer Vorunterricht ist dessen Wert nicht gestiegen, sondern durch die Konkurrenzierungen der drei Formen haben sich sehr unerfreuliche Begleitumstände entwickelt, deren Ausmerzung nie vollkommen gelungen ist.

Wenn der Vorunterricht nicht den ihm innewohnenden Wert erreicht hat, so liegt dies darin, dass man das Wesen des Vorunterrichtes, wie er dem Wesen unserer demokratisch-republikanischen Staatsform entspricht, nie sinngemäss aufgefasst hat, oder auffassen wollte. Der klassisch-humanistisch gebildete Schöpfer der Militärorganisation von 1874, Bundesrat Welti, hat der Art und Weise des Vorunterrichtes richtig in folgendem um-

fasst. Diese klassischen Richtlinien sind niemals sinngemäss in die Tat umgesetzt worden.

Der Grundgedanke des Artikels 81 unserer Militärorganisation von 1874: «Vorunterricht».

Auszug aus einer Abhandlung von Bundesrat Emil Welti über «Militärischen Schulunterricht», erschienen in der «Sonntagspost» vom 24. Mai 1868.

«Die Schweiz hat die Aufgabe, ihr Milizheer ebenso schlagfertig zu machen, wie die stehenden Armeen der übrigen Staaten. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir uns aber notwendig anderer Mittel bedienen. Denn, wenn wir bei der nämlichen Art der Ausbildung unserer Soldaten nur so viele Wochen für die Instruktion verwenden, als die anderen Jahre, so ist die Rechnung über den Erfolg bald gemacht.»

«Solange wir unsere militärische Schule erst bei dem zwanzigjährigen Rekruten beginnen, um sie nach einigen Wochen abzuschliessen, so lange haben wir den Anforderungen eines Milizheeres trotz periodischer Wiederholungskurse nicht Genüge geleistet.»

«Das Milizheer besteht nicht schon infolge der allgemeinen Wehrpflicht, sondern es erfordert auch eine ihm eigentümliche und darum von derjenigen stehender Heere abweichende Bildung. Mit den reduzierten Abbildern fremder Originale ist uns nicht geholfen. Was wir bedürfen, ist die militärische Erziehung unserer Jugend. So wie Bürger und Soldat bei uns eins sind, so muss auch die bürgerliche Erziehung mit der militärischen verbunden werden, gleich wie in den Nachbarstaaten sowohl Volk als Schule bürgerlich und militärisch auseinanderfallen.

«Das Altertum hat in seinen schönsten Zeiten von einer militärischen Bildung, welche ausser der bürgerlichen stand, nichts gewusst. Die körperliche und die geistige Erziehung war auf die Bildung des wehrfähigen Bürgers gerichtet. Es gehört zu den kulturhistorischen Aufgaben des republikanischen Milizstaates, diese gestörte Harmonie wieder herzustellen.»

«Die Hauptaufgabe fällt der Schule zu: Was sie zu leisten hat, besteht darin, dass sie ihre Unterrichtsfächer so betreibt, dass auf die künftige militärische Stellung des Schülers Rücksicht genommen wird.»

...«Es versteht sich von selbst, dass wir von ferne nicht der Meinung sind, als ob durch diesen Schulunterricht die spätere militärische Instruktion überflüssig werden sollte. Dagegen ist unsere feste Ueberzeugung die, dass diese Instruktion ohne jenen Unterricht unzureichend bleiben und dass unser Wehrwesen den Krebsgang gehen wird, wenn wir es nicht dazu bringen, jede Dorfschule bei der militärischen Erziehung zu beteiligen und die höheren Lehranstalten so einzurichten, dass der künftige Offizier darin einen wesentlichen Teil der ihm nötigen Kenntnisse erwerben kann.»

«Der Vorteil, welchen wir gegenüber den stehenden Heeren darin fanden, dass in unserm Milizheer die Intelligenz und die moralische Kraft des ganzen Volkes vertreten war, ist uns verloren gegangen, seitdem auch in fremden Staaten die allgemeine Wehrpflicht zum Staatsprinzip erhoben worden ist. Diesen Nachteil werden wir nur auszugleichen imstande sein, wenn wir der spezifischen Berufsbildung der andern Armeen eine nationale militärische Jugenderziehung entgegenstellen.»

«Alles dasjenige, was wir militärischen Charakter, Mut, Disziplin usw. nennen, ist durch die Erziehung bedingt.»

Die Bestimmung des Artikels 81 der Militärorganisation von 1874 war die: den Stufengang der militärischen Jugenderziehung im ganzen Land einheitlich zu regeln und die Arbeit unter die Glieder des Bundesstaates und den Bund selbst, der Stellung entsprechend zu verteilen, die sie im Staatsganzen einnehmen.

Ein historischer Entwicklungsgang unseres Wehrwesens fordert gebieterisch den weiteren Auf- und Ausbau auf diesen Grundmauern. Den 1874 begonnenen und in dreissigjähriger hingebender Arbeit zu achtungsgebieten-

der Höhe geförderten Bau heute dem Verfall zu überantworten, das käme einer Verschleuderung desWertvollsten aus dem Nachlasse unserer Väter gleich.

Die Erziehung der Jugend zu staatsbürgerlicher Pflichttreue und zur Mannhaftigkeit im Frieden und Krieg, die Dienstbarerklärung der besten physischen, intellektuellen und moralischen Kräfte des Volkes für das Heer und dessen Führung, — das sind und bleiben die Grundsäulen des republikanischen Milizheeres. «Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!»

Diese Ausführungen Weltis können als prophetisch gelten, denn nach dem Kriege haben sozusagen alle kriegführenden Staaten, ohne Unterschied der Staatsform, mehr oder minder intensiv die militärische Jugendausbildung an die Hand genommen. Am weitesten gehen in dieser Richtung die auf der diktatonellen Staatsform beruhenden Staaten, Italien und Russland, und neuerdings folgt Deutschland in ganz grosszügiger Form dieser Bewegung und scheint bald an der Spitze zu stehen. Aber auch demokratisch-republikanische Staaten, vorab Amerika, England, Frankreich und ganz intensiv die Staaten der kleinen Entente sind in dieser Richtung gefolgt. Dabei muss betont werden, dass in sozusagen allen diesen Staaten die militärische Jugendausbildung mit der Waffe (Gewehr, Mg., Hg. und technische Hilfsmittel mit entschiedenem Nachdrucke im Vordergrunde der Tätigkeit steht; die meist mit Geländeübungen verbunden sind. In Russland und neuerdings auch in Deutschland erhält die akademische Jugend theoretischen Unterricht in der Wehrwissenschaft, der obligatorisch erklärt wurde. Es wäre für einen jungen Akademiker ein verdienstvolles Werk, eine zusammenfassende Arbeit über die militärische Jugendausbildung in den verschiedenen Staaten an die Hand zu nehmen.

Vor mir liegt ein Buch des Schweizer-Amerikaners Friedrich Küenzli, der die militärische Jugendausbildung, speziell die Kadetten der Schweiz ausserordentlich rühmt, die lobenden Ausführungen hierüber amerikanischen Offizieren erwähnt, und mit Stolz darauf hinweist, dass Amerika diesen Weg nun auch zu schreiten beginne, und eine Abbildung des im Jahre 1916 gegründeten First Regiment of United States school cadets, Hoboken N. J., abbildet. (Right and Duty or Cilizen and Soldiers.)

Dieses Regiment hat Schule gemacht, und viele sind seinem Beispiele gefolgt, so dass selbst in Amerika, man sage und schreibe in Amerika, der Kadettenunterricht Eingang gefunden hat.

Die Reserveoffiziersausbildung ist in Amerika Pflichtfach auf den Gymnasien und Universitäten und untersteht der Leitung des stehenden Heeres. Gegen seinen Willen kann der Schüler zu Reserveoffizieren und Unteroffizieren gemacht werden. Die Schüler werden vom 14. bis 17. Altersjahre infanteristisch ausgebildet. An Gymnasium und Universität werden Militärwissenschaft und Taktik — wie früher in Aarau — gelesen. In den Schulen finden sich im Erdgeschoss eigene Schiesstände.

Am Gymnasium in Jova wurde folgendes ausgeführt:

Chemie, Erdkunde, Algebra sind notwendig als Unterrichtsfach; aber das wichtigste ist doch die Verantwortlichkeit gegenüber Gott und dem Vaterlande, die Achtung vor der Flagge, vor Amerika und seinen Grundsätzen. Die ältern Schüler und Schulentlassenen sind berufen, das Vaterland in der Gefahr zu verteidigen; darum muss die militärische Vorbereitung die wertvollste Tätigkeit der Schule sein.

An den Gymnasien sind Jung-, an den Universitäten Alt-Divisionen vorhanden. Vom 16. Jahre an können unter günstigen Bedingungen die Cilizen Military Training Camp besucht werden. die rein militärisch aufgezogen und drei Kurse aufweisen.

Das alles im «freien und friedlichen» Amerika, das sich aber auch erlauben kann, über uns Europäer zu lächeln und uns auf die Finger zu klopfen.

England hatte schon vor dem Kriege als Jugendausbildung neben dem Officiers Training Corps und «Cadets Corps» die Boy Brigade, die miniature Rifle Cubs und die Boy Scouts.

1926 genossen 700,000 Jünglinge im Alter von 12—18 Jahren die militärische Jugendausbildung in den Cadets Corps, die der Ter. Reg. oder den Kings Royal Refle zugeteilt sind.

Das Officiers Training Corps bildet an höheren Schulen und an der Universität die jungen Leute zum militärischen Dienst aus und übte letzthin rein militärisch als Ueberfallskommando gegen Tanks der Armee. Hier wird nicht nur Sport getrieben, sondern Taktik und Felddienst geübt.

Dabei gibt es noch The Curch Lads Brig., die, von Geistlichen geleitet, nicht verschmähen, durch Offiziere sich militärisch ausbilden zu lassen.

Die miniature Refle Clubs, von Roberts gegründet, haben 150,000 Mitglieder.

Selbst im Fliegen können sie ausgebildet werden. In Kanada ist militärische Unterweisung Pflichtfach in den Schulen und Hochschulen, mit Uebungslager und Pflichtschiessen. Aehnliches kann von Australien, Neuseeland und Südafrika berichtet werden.

Frankreich hat 1924 ein verbindliches Reglement für die leibliche Erziehung aufgestellt, wobei der Staat anfängt, mit vier Jahren in die Kindererziehung einzugreifen. Er hat seine Gesellschaft für Leibesausbildung und militärische Vorbereitung und Bezirksstellen für Leibesübungen. Besonderer Wert wird auf die Manneszucht und die Bedienung der Waffen gelegt. Darnach erhält jeder ein Zeugnis über die militärische Grundausbildung.

Ueber die bekannte fascistische Jugendausbildung, die durchaus auf militärischer Grundlage beruht, ist kein Wort zu verlieren. So liest man neuerdings: Im italienischen Heere werden heute die Soldaten nicht nur zu tüchtigen Wehrmännern, sondern gleichzeitig auch zu fascistischen Vollbürgern erzogen. Es geschieht dies auf verschiedene Art. Der Fascismus beginnt aber mit seiner staatsbürgerlichen Erziehung nicht erst beim Rekruten, sondern bereits beim siebenjährigen Balillajungen. Aber schon der Balillajunge, und dann der Avantgardist und der 18- bis 21jährige Jungfascist werden nicht bloss zu vollwertigen fascistischen Staatsbürgern, sondern gleichzeitig auch schon zu tüchtigen Soldaten herangezogen. Die staatsbürgerliche und militärische Erziehung des Knaben, des Jünglings und des Soldaten läuft also gleichzeitig und parallel und erfasst die männliche italienische Jugend vom siebenten bis zum 23. Altersjahre. Darum ist jetzt auch geplant, diese gesamte italienische Jugenderziehung in den fascistischen Jugendorganisationen und im eigentlichen Militärdienst zu einer einzigen organischen Einheit, zu einem ungeteilten Ganzen zu vereinigen. Dieser einheitlichen Gesamtorganisation soll dann auch ein einziger verantwortlicher und massgebender Führer vorstehen. Wenn die geplante weitausgreifende Reorganisation in der fascistischen Volkserziehung einmal durchgeführt sein wird, dann wird der junge italienische Fascist das sein, was der Fascismus nach dem Muster der altrömischen Patrizier zur Zeit der römischen Könige aus ihm machen will: ein vollwertiger fascistischer Staatsbürger und ein guter Soldat in ein und derselben Person. («Aarg. Tagblatt» vom 8. 8 33.)

Noch weiter geht die Tschechoslowakei, die die Turn- und Sportvereine militarisiert, Waffen, Marsch- und Feldübungen gehören zum «praktischen Turnbetrieb». Mit 18 Jahren beginnt sie die Leute militärisch auszubilden. An den Hochschulen erfolgen Ausbildungskurse für Reserveoffiziere.

Ebenso wird in Polen die Jugend zwischen 15 und 19 Jahren straff militärisch ausgebildet.

Zu guter Letzt sei darauf hingewiesen, dass Russland — das gepriesene Paradies weiter Kreise — in der rein militärischen Jugendausbildung mit der Waffe am weitesten geht, auf Grund des Satzes von Friedrich Engels:

«Den Jungen kann auf der Schule die Bildung und Bewegung militärisch geschlossener Trupps mit Leichtigkeit gelehrt werden ... Die Bewegung im Zuge und in der Kompagnie lassen sich in jeder Schule einüben ... Die Führung und Richtung im Frontmarsch und Schwenken werden von Schuljungen spielend erlernt, sobald das Exerzieren mit ihnen systematisch betrieben wird. Wird ein guter Teil des Sommers zu Märschen und Uebungen im Terrain verwandt, so wird Körper und Geist der Jungen nicht weniger gewinnen als der Militärfiskus ... Dass solche militärische Spaziergänge sich ganz besonders dazu eignen, Aufgaben des Felddienstes von Schülern lösen zu lassen ... Bei dem heutigen komplizierten Stand des Kriegswesens ist ohne militärische Vorbildung der Jugend der Uebergang an ein Milizsystem gar nicht zu denken ...»

Die Schulen sind meist militärisch, man höre:

I. Ausbildungszeit vom 1. Oktober 1924 bis 31. Januar 1925.
   1. Formierung der Schüler sämtlicher Lehranstalten in militärische Einheiten und Unterweisung in den Grundprinzipien des Krieges.
   2. Infanteristische Ausbildung und Ausbildung mit der Schusswaffe (Exerzieren in geschlossener Ordnung und Uebungen in der Schützenlinie).
   3. Theorie des Schiessens mit Gewehr und Selbstladepistole.
   4. Dienstreglement und das Wichtigste aus andern Reglementen.

II. Ausbildungszeit vom 1. Februar bis 1. Juni 1925.
   1. Theoretische Unterweisung im Maschinengewehr- und Handgranatenkampf.
   2. Theoretische Unterweisung der Gaskampfmittel und deren Anwendung sowie der Vergasungsabwehrmittel.
   3. Unterricht über die Bedeutung und Anwendung der Luftflotte im Krieg.
   4. Theorie des Klassen- und Bürgerkrieges.
   5. Praktische Schiessausbildung mit Gewehr und Maschinengewehr, desgleichen praktische Ausbildung im Werfen von Handgranaten.
   6. Felddienstübungen, Gefechtsschiessen, Uebungen im Stellungskrieg unter Anwendung moderner, technischer Einrichtungen.

Es handelt sich dabei um die Zöglinge von Mittel- und höhern Schulen in den obern Klassen, von gewerblichen, Kunst- und technischen Schulen und um Hörer der Hochschulen, bei denen schon eine gewisse körperliche und geistige Vorbildung vorausgesetzt und bei denen der eigentliche Dienst bei den Territorialen mit dieser Ausbildung vorweggenommen wird, so dass sie später in Führerstellen einrücken können oder für den einen oder den andern Kursus, die in drei Stufen (Subaltern-, höhere und Generalstabsoffiziere) zur Erziehung der «Roten Kommandeure» (Offiziere) eingerichtet sind, als Anwärter dienen können.

Und Deutschland hat indessen in grosszügiger Weise unter dem Namen Geländesport eine gründliche Jugendausbildung in Angriff genommen. Dem fügen wir noch bei, dass nach der Deutschen Medizinischen Wochenschrift für die Medizinstudenten wöchentlich sechs Stunden militärische — nicht sanitär-taktische — Fächer eingesetzt sind.

So haben sich die Worte *Weltis* in zahlreichen Staaten erfüllt — nur in seinem Heimatstaate, der alten Geburtsstätte der militärischen Jugendausbildung, *nicht*. Eine betrübende Tatsache, soll diese schon als Zeichen des Verfalls unserer Wehrhaftigkeit gedeutet werden? Wir vermögen es noch nicht zu glauben.

Das erste Ziel der militärischen Jugendausbildung muss auf psychologischem Gebiet gesucht werden, Wecken der Heimat- und Vaterlandsliebe, und des Geistes der Hingabe für den Staat, Wecken des soldatischen und kriegerischen Sinnes, der Freude an der Waffe, Erziehung zur Ein- und Unterordnung in das Ganze, damit aber verbunden Erziehung zu selbständigem Denken und raschem Entschluss, Durchführung dieses mit festem Willen. Noch vieles liesse sich hier wohl beifügen.

Das Ziel dieser und anderer Eigenschaften lässt sich aber am sichersten und raschesten nur mit einem gewissen, militärischen Betriebe zielbewusst erreichen. Damit können und sollen schon der Anregung und der Erziehung zur scharfen Beobachtung willen Geländeübungen verbunden werden, wie sie z. B. in Deutschland in mustergültiger Weise organisiert werden.

Bei aller Anerkennung des turnerischen Vorunterrichtes, so kann diesem unbedingt kein militärischer Wert zugewiesen werden, da er rein einseitig nur die körperliche Ausbildung, wenn auch in ausgezeichneter Weise im Auge hat. Leider zeigen die traurigen Ziffern der Militärversicherung, dass die körperliche Tüchtigkeit unseres Heeres nicht dementsprechend zu, sondern trotz aller z. T. übertriebenen sportlichen Betätigung unseres Volkes, eher abgenommen hat. Jedem ältern einsichtigen Truppenkommandanten ist es bekannt, dass die physische Leistungsfähigkeit unseres Heeres eine deutliche Abnahme erfahren hat.

Auch der Jungschützenausbildung kann unbedingt eine Bedeutung für die militärische Ausbildung zugesprochen werden, da der Soldat heute nicht mehr allein und in erster Linie Schütze ist, sondern andere Eigenschaften, wie Hg.-Werfen, Beobachten, Laufen, Melden u. a. ebenso bedeutungsvoll sind.

Der militärische Vorunterricht kann nur dann nutzbringend für die Armee in Anspruch genommen werden, wenn er in einheitlicher Regelung *obligatorisch* für alle die verschiedenartigen Erfordernisse des kriegerischen Wesens, nutzbringend ausgestaltet wird. Wie das finanzielle Moment dies zulassen wird, ist eine andere Frage.

Wir Offiziere und die Militärversicherung.

Von Oberstlt. D ä h l e r, Aarau.

„Die starke Belastung der Militärversicherung fordert gebieterisch eine wirksame Bekämpfung ihrer Ursachen". Diese Feststellung und Forderung steht einleitend im „Allgemeinen Dienstbefehl betreffend Sanitätsdienst in der Armee", Verfügung des Eidgen. Militärdepartementes vom 30. Januar 1933, M. A. Bl. 1933, S. 29.